war. Die Kosaken sprengten herbei, vergebens. Der Kutscher Potocki's ließ sich nicht beirren. Oberst Wlassowski springt zornig vom Wagen und eilt in das Haus, dort die Diener ignorirend, schiebt im Vorzimmer des Grafen Lakaien und Kammerdiener bei Seite und tritt direkt in das Kabinet des Grafen August. Dieser, ein Mann von ca. 30 Jahren, ungemein reich, ein vollendeter Cavalier, stolz und kühn, nebenbei bemerkt ein naher Verwandter des Statthalters von Galizien, des ehemaligen österreichischen Ministerpräsidenten Grafen Alfred von Potocki, tritt dem Eindringling entgegen und sagt ihm kurzweg, daß man bei ihm nicht unangemeldet erscheine und will ihm dann den Rücken kehren, um das Gemach zu verlassen. Oberst Wlassowski geräth nun ganz außer sich und schreit, er verlange Satisfaktion. Potocki kehrt sich um, mißt den Oberst von Kopf bis zu Füßen und erwiedert kalt: Mit.... Polizisten (er gebrauchte ein viel derberes Wort (schlage ich mich nicht). Dies machte Wlassowski rasend, er will auf Potocki zuspringen, der junge Graf aber packt ihn mit eiserner Faust und schleudert ihn zur Thüre hinaus, daß er im Vorzimmer zu Boden taumelt und sich wund schlägt, wonach ihn zwei Diener die Treppe hinab zum Wagen geleiten. Dies der Vorfall. Wlassowski hat bis jetzt dem Grafen August keine Sekundanten geschickt, Graf August hat auch nicht die Stadt verlassen.

Türkei. In Skutari wurde der katholische Pfarrer von Kraikaritischi P. Philipp, ein Franziskanermönch aus Spizza, beim Hinausgehen aus der Kirche von Angehörigen des Stammes Klementi durch zwei Revolverschüsse in den Unterleib lebensgefährlich verwundet. Der österreichische Konsul Lippich forderte vom Vali strengste Bestrafung der Attentäter. Der Vali hat ein Detachement Infanterie nach Kraikaritischi geschickt, mit dem Auftrage, das ganze Dorf in Brand zu stecken, wenn der Stamm die Schuldigen nicht ausliefern wollte.

England. Aus Portsmouth und von anderen Punkten der Südostküste werden mehrere Schiffbrüche gemeldet. Im Kanal 15 Meilen südöstlich von St. Catharine's Point, kollidirte der eiserne Klipper „Benares", von Kalkutta nach London unterwegs, mit dem Dampfer „Gerarda" aus Genua in solch heftiger Weise, daß letzterer binnen wenigen Minuten sank, wobei neun Matrosen ein Wellengrab fanden. Die übrigen Mitglieder der Mannschaft, 14 an der Zahl, wurden von dem „Benares" aufgenommen, welcher in schwer beschädigtem Zustande Spithead erreichte.

Das Kabinet und die Mächte sind darin übereingekommen, daß es erforderlich sei, vor Wiederaufnahme der Verhandlungen über die egyptische Angelegenheit erst den Ausgang des Prozesses gegen Arabi Pascha abzuwarten.

Egypten. In den letzten Tagen, welche dem Beginne des moslemitischen Jahres 1300 vorangehen, ist die Welt des Islams von einer seltsamen Glaubensvision umfangen, welche der Tiefe Afrikas, wo die Propheten-Religion seit einem Menschenalter so starke Wurzeln geschlagen, entsteigt. Der falsche Prophet, dessen Siege die egyptische Regierung einerseits dementiren läßt, während sie andererseits beträchtliche Streitkräfte zur Bekämpfung des Mahdi nach dem Sudan zu entsenden beschließt, steht nur noch drei Tagereisen von Chartum, der am Zusammenflusse des Weißen und Blauen Nils gelegenen, etwa 50,000 Bewohner zählenden sudanesischen Kapitale, welche die Weißen „die Hauptstadt der Hölle" getauft haben. Doch Chartum ist fast 1000 englische Meilen von Kairo entfernt, und die von Prophezeiungen erfüllte Phantasie des Volkes sieht den Mann der Verheißung auf seinem „weißen Rosse" von ebenfalls weißberittenen Gefährten umgeben, als Glaubensbefreier erscheinen. Alle Berichte in englischen Blättern stimmen darin überein, daß ein Abfall des Sudan-Gebietes unter einem fanatischen Herrscher, dessen Haupt noch Prophetenschein umstrahlte, unter Umständen eine ernste Gefahr für die politische Zukunft Egyptens bilden könnte.

In dem Prozeß gegen Arabi vernahm die Untersuchungskommission einen Kavalleriekapitän, welcher versicherte, nach dem Bombardement Alexandriens eine Unterredung zwischen Arabi und Mahmud Semi Pascha mit angehört zu haben, in welcher Beide darüber einig waren, daß nunmehr nichts weiter zu thun sei, als die Stadt anzuzünden. Von dem Vertheidiger Arabi's, Broadley, sind die im Besitze Abdullal Pascha's befindlich gewesenen Schriftstücke, namentlich auch mehrere demselben aus Konstantinopel zugegangene Depeschen beigeschafft worden.

Tunis. Der verstorbene Bey von Tunis, Mohammed Es Sadok Pascha, der ein Alter von beinahe 70 Jahren erreichte, war bereits in letzter Zeit sehr kränklich. An der politischen Gestaltung der tunesischen Verhältnisse wird durch den Tod des bisherigen Beys nichts geändert. Die Franzosen fühlen sich bereits auch ohne eine formelle Annexion so sehr als die Herren der Regentschaft, daß durch die Thronveränderung an dem Schicksale von Tunesien nichts geändert wird. Ueberdies hat auch England im Hinblick auf die egyptischen Dinge in der tunesischen Frage wesentliche Zugeständnisse machen müssen. Der älteste Bruder des Bey, Sidi-Ali ist der nominelle Nachfolger, ist der jetzige Bey — ein Herrscher von Frankreichs Gnaden, der vielleicht auch nicht einmal der Form nach, lange auf dem Throne sitzen wird. Er zählt jetzt 65 Jahre. Der nun verstorbene Bey hat 23 Jahre über Tunis geherrscht.

In Tunis hat unter Theilnahme sämmtlicher Consuln und der Offiziere des französischen Generalstabes die Beerdigung des verstorbenen Beys Mahommed el Saddok stattgefunden. Der neue Regent Sidy Ali Bey war durch Unwohlsein an der Theilnahme behindert und ließ sich durch seinen Bruder Tajeb Bey vertreten, der auch den Consuln für ihre Theilnahme an der Leichenfeier dankte.

Amerika. In Philadelphia, wo seit dem 23. Okt. die Feier des 200jährigen Bestehens von Pennsylvanien begangen wird, fand während des Abbrennens des Feuerwerks eine Explosion statt, wobei sechs Personen getödtet und mehrere andere Personen lebensgefährlich verletzt wurden.

Feuilleton.

† Zum Reformationsfest geht heute im Neustädter Hoftheater Lessing's herrliches Drama „Nathan der Weise", diesmal mit Herrn Porth in der Titelrolle, in Scene. In der Altstadt werden heute Kretschmers vielbegehrten Folkunger neuinszenirt gehen. Sehr erfreulich war der Erfolg der auch künstlerisch sehr vollendet gegebenen letzten Klassiker-Vorstellung von Emila Galotti zu ermäßigten Preisen. Das Haus war, entgegen dem schwach besuchten Hamlet, sehr vorzüglich reich besetzt und in der That muß diese Theilnahme der Gebildeten an den Klassiker-Vorstellungen, die Hoftheater-Verwaltung ermuthigen, zum Heil der Kunst, der Künstler und des Publikums auf diesem Wege der Popularisirung der besten dramatischen Literatur unbeirrt weiter zu wandeln.

† Die Novität des Residenztheaters: „Eine resolute Person", Posse mit Gesang von Mannstädt und Weller, Musik von Mohr, welche Sonntag Abend über die Bühne ging, fand ein gut besetztes Haus und ein sehr dankbares Publikum. Aus den 60er Jahren — unter Direktor Müller — ist diese Posse noch in gutem Andenken. Der Stoff ist dem kleinen Beamtenleben entnommen und bietet, auf süddeutschen Boden verpflanzt, ein stark gemaltes Bild vom Leben und Treiben, Vorurtheilen und Schwächen der Beamtenwelt. Sorglosigkeit eines schwachen Vaters und Leichtfertigkeit der Kinder drohen einer anständigen Beamtenfamilie den Untergang, bis eine als „Drache" verschrieene, sonst aber brave Stiefmutter mit Klugheit und Energie ihrem Ehemanne die Zügel des Hausregimentes aus der Hand reißt, die Verhältnisse ordnet und ihre Familie rettet. Höchst gelungene Episoden schließen sich diesem Inhalte an. Fräul. Bendel (Stiefmutter), gesanglich vorzüglich disponirt, und Direktor Karl (Ehemann) gebührt der Löwenantheil am Gelingen. Für die erstere ist die Rolle wie eigens geschaffen und sie erntete reichen Beifall, welcher nach dem Vortrage des Couplets: „Der Jugend muß man verzeihen" kaum noch steigerungsfähig war. Die übrigen Künstler leisteten Anerkennenswerthes. Fräul. Hänsel (Berliner Dienstmädchen), Herr Wilhelmi (Sächsischer Weinfabrikant), Herr Rosé (Hausknecht) waren in gutem Fahrwasser und die übrigen Spieler unterstützten die Posse nach Möglichkeit. Von den Couplets gefiel am meisten das Duett: „Meerschtendeels" (Fräul. Bendel und Herr Karl) durch zeit- und ortsgemäße Verse, welche ein nicht endenwollendes Lachen provocirten. Die öfteren Wiederholungen der gut ausgestatteten Posse werden der Direktion nicht zum Nachtheil gereichen. — „Der tolle Wenzel" übt im Residenztheater noch immer magnetische Zugkraft und geht heute Nachmittags bei halben Preisen nochmals in Scene. Abends kommt heute, zahlreichen Wünschen zu genügen, die Operette „Der Seekadet" mit allen ersten Kräften zur Aufführung.

† Die erste böhmische Aufführung im Landestheater zu Prag von Smetana's romantischer Oper „Die Teufelswand" würde man nach den Ovationen, welche dem tauben, ernsten Autor stürmisch dargebracht wurden, als einen vollkommenen Erfolg bezeichnen müssen. Soweit es die fornschöne, geistreich und gemüthstiefe Musik anlangt, läge die Hoffnung vor, auch die Oper mit der Zeit nach Deutschland zu verpflanzen. Aber der Text ist so spezifisch an die nationale Sage gebunden und von einer Dame so ungeschickt und wenig allgemein glaubhaft gestaltet, daß diesmal nur von einem lokalen Erfolge des Tondichters berichtet werden kann, das ist um so bedauerlicher, als das breite Ausklingen schöner lyrischer Stimmung in Ensemble und Soli, Smetana uns Deutschen viel verwandter erscheinen läßt, als die übrigen neben ihm erfolggekrönten Slaven es sind, deren Aeltester und Führer Smetana ist. Diese Ansicht werden die reizende nationale Oper „Die verkaufte Braut" und die kleine Salonoper „Die beiden Witwen" seiner Zeit bestätigen. Beiläufig führt man am Freitag im Tonkünstlerverein ein Quartett von Smetana auf, und in der ersten Rappoldi'schen Soirée spielt dann die Frau Kammervirtuosin Rappoldi ein Trio des genannten Autors, dessen selbstloses, aller Reklame abholdes Streben und künstlerisches Können, neuerdings in Deutschland Bahn bricht, was Liszt schon 1856 voraussagte. L. H.

† Ihre Majestäten der König und die Königin besuchten gestern Mittag die Ausstellung des Kunstvereins auf der Terrasse und widmeten namentlich den Reliefs, welche den Annen-Friedhof schmücken sollen, ihre Theilnahme. Die Entwürfe Nr. 16 und 14, welche theils in volksthümlicher Darstellung (Der Tod als Feind und Freund, Der Tod ist Friede, Auferstehen und Wiedersehen), theils in biblischer Auffassung die gestellte Aufgabe so trefflich lösen, fesselten sichtlich das Interesse der Majestäten.

† In dem heute Nachmittags im nahen Plauen stattfindenden Kirchenconcert singt nicht Fräul. Reinel, welche behindert ist, sondern die Hofopernsängerin Fräul. Rößler.

† Wir erhalten folgende bemerkenswerthe Zuschrift: „Der ergebenst Unterzeichnete erlaubt sich, veranlaßt durch den Bericht über das Sinfonieconcert der K. Kapelle in Ihrer vorgestrigen Nummer, Ihnen mitzutheilen, daß es an Vorschlägen, den Besuchern der Concerte im hiesigen Gewerbehaussaale zu einer angemessenen Temperatur zu verhelfen, meinerseits nicht gefehlt hat. Jede Ventilationsanlage braucht eine aufmerksame Behandlung, wenn sie nicht zu Klagen Veranlassung geben soll, ihre Wirkung wird aber unmöglich, wenn man, wie es in dem betreffenden Saale oft geschieht, die Luftzuführungsöffnungen mit Decken belegt und Stühle darauf stellt. Daß diese falsche Behandlung der Ventilationsanlage dem Interesse des Gewerbevereins schädlich sein muß, habe ich dem Verwaltungsrath desselben bereits im Jahre 1878 mitgetheilt und mich auch erboten, Jemanden für den richtigen Betrieb der Ventilationsanlage einzurichten. Bis heute sind so viel ich weiß, meine Vorschläge noch nicht zur Ausführung gebracht. Mit ꝛc. Ihr ergebener Emil Kelling, Ingenieur.

† Kürzlich gelangten in der höheren Töchterschule von Frln. Brieger (Mathildenstraße), ein englisches und ein französisches Lustspiel zur Darstellung, welche den begabten Schülerinnen des Instituts, besonders aber dessen Lehrkräften, das Zeugniß des Fleißes und der emsigen Hingebung von neuem bestätigte.

† Das schon erwähnte große Concert des Julius-Otto-Bundes im Gewerbehaussaal morgen Mittwoch wird 300 Sänger vorführen und in den Gesammtvorträgen unter der Direktion der Herren Jüngst und Reichel stehen. Eine besondere Theilnahme verdient noch der mitwirkende kleine blinde Geiger Bodo Weber, der demnächst die Musikakademie in Berlin beziehen soll, und alles seither Gelernte dem trefflichen und uneigennützigen Unterricht des Herrn Reinhold Becker verdankt. Wer Herrn Becker auch nur Lieder begleiten hörte, und das feine Eingehen in die Details und die musikalische Noblesse des Vortrags bemerkte, wird überzeugt sein, daß Herr R. Becker ein hervorragendes künstlerisches Lehrtalent besitzt, das wohl verdiente, recht viel in Anspruch genommen zu werden. Billets zu diesem Concert geben die drei Hofmusikalienhandlungen von Brauer, Meinhold und Ries aus.

† Kunstverein. Nachdem in voriger Woche der Kunstverein, in Folge der Ausstellung plastischer Konkurrenzarbeiten, neue Bilder nicht aufstellte, ist dagegen diese Woche um so reicher bedacht worden. Unter den Eingängen nimmt Leonhard Gey's „Das Urtheil des Brutus" den ersten Rang ein. Dieses Bild stellt den bekannten historischen Vorgang dar, nach welchem Brutus seine beiden Söhne, welche sich an der Verschwörung des Tarquinius Superbus betheiligt hatten, zum Tode verurtheilt. Eine Szene von großem Pathos, die der Künstler in einfach schöner Erfindung zum rührendsten Ausdruck bringt. Die schmerzvolle Festigkeit, mit der Brutus seine Pflicht erfüllt, ist in ergreifender Weise dargestellt, wie auch der Ausdruck der Söhne, die vom eigenen Vater dem Tode geweiht werden, Stolz und Leid aussprechend, einen wirksamen Gegensatz bilden. Außerdem ist die Gruppirung aller dem Vorfall Beiwohnenden, Mitrichter, Soldaten, Schergen und Volk ꝛc. meisterhaft gebildet und machen mit dem imposanten Hintergrund römischer Prachtbauten, das Bild zu einem echten Kunstwerk. — Leider nur ganz kurze Zeit kam ein besonders interessantes Portrait zur Anschauung: Leon Pohle's „Männerportrait" auf rückseitigem Malerleinen und in vielerlei Malarten ausgeführt. Dieser Scherz, denn ein solcher sollte es doch wohl nur sein, war jedoch mit einer solchen Genialität hingeworfen und so plastisch geltend gemacht, daß dies Portrait mit zu den schönsten von Meister Pohle gesehenen gehört. — Außerdem sind Portraits, ihrer guten Ausführung wegen noch zu nennen: Franz Kop's: „Frauenbildniß", J. Wenzel Schwarz: „Kinderbild", M. Roedig: „Kinderbild" und Professor Th. Boemm: „Mädchenportrait". — An Landschaften gingen ein: J. G. Steffan (München) „Verlassene Gebirgsmühle", koloristisch gut behandelt; Heinrich Logarten (Hamburg) „Mondschein im Winter", eine recht tüchtige Komposition, einen schneeigen Waldweg inmitten entlaubter Bäume darstellend; Prof. A. Rappes (Stuttgart) „Auf Isola Bella", in südlichem Farbenton die oft gesehene paradiesische Gegend; C. A. Sommer (Altona): „Aus dem Harz", eine koloristisch hübsche Gebirgslandschaft und endlich Franz Schreyer: „Am Strande von Scheveningen", ein Seebild mit sehr gut ausgeführter Brandung und Sturm verkündender Luft, von der sich sehr wirksam die Takelage des vor Anker liegenden Schiffes abhebt. — „Stillleben" gingen wiederum in Massen ein, die fast alle in guter Technik, aber auch in bekannter Langweiligkeit, Blumen, Gemüse, todtes Wild, angebrochene Torten und dergleichen mehr zeigen und meist von Damen verübt worden sind; wir nennen Anna Peters (Stuttgart), Anna Feldt (Berlin), Antonie Boubong (München) u. A. m. Schließlich bleibe nicht vergessen: E. Friesleben: „Mohndiebin", ein liebliches Genrebildchen, an Kraus „Blumenleierin" erinnernd, sowie Eugen von Blaas (Wien) liebenswürdiger „Studienkopf" und Carl Lutz (Düsseldorf) minutiös ausgeführten beiden Bilder: „Enten" und ein „Hühnerhof". Als Nachzügler der vergangenen Woche präsentiren sich: Christofani äußerst gelungenes, plastischen charakteristisch fein ausgeführtes Medaillonportrait des Professor Rau, ferner Otto Panzer's weich und zart gearbeitetes Frauenportrait und Rudolf Hölbe's „Amor Nachtigallen fütternd", ein Relief von eben so guter Zeichnung wie Ausführung, die besonders in der Figur des Amor zur Geltung kommt.

† Das Richard Wagner-Concert des Herrn Direktor A. Neumann im Gewerbehause, am 8. November, dürfte sich reichen Zuspruchs erfreuen — schon der interessanten Namen des Herrn Vogl, der Frau Vogl und der Frau Reicher-Kindermann wegen. Die Billets giebt die Ries'sche Hofmusikalienhandlung aus und es wird gut sein, mit deren Entnahme nicht lange zu zögern.

† Der Herzog Max von Bayern hat dem Komponisten der beliebten Kärntner-Lieder, Thomas Koschat in Wien, eine goldene Medaille mit folgendem Schreiben übersenden lassen: „Durch die Verlagshandlung des Herrn C. Sander (Leuckart) in Leipzig, wurden mir sämmtliche bis jetzt erschienene Kärntnerlieder in Vorlage gebracht. Ich kann nicht umhin, Ihnen als den Autor derselben, meine vollste Anerkennung auszusprechen, und bitte Sie zugleich die beiliegende Medaille mit meinem Brustbilde als ein Zeichen jener vollkommenen Werthschätzung entgegen zu nehmen, womit ich stets sein werde Ihr wohlgeneigter Maximilian."

Vermischtes.

* In der Zeit, als die Berliner Justiz noch nicht über Räumlichkeiten verfügte, wie sie ihr jetzt zu Gebote stehen, amtirte ein durch seinen originellen Humor wie durch seine Leidenschaft, Vergleiche zu Stande zu bringen, in gleicher Weise berufener Beamter als Bagatellrichter. Zu seinen Ueberredungskünsten gehörte es unter Anderem, daß er in seinem sehr knapp bemessenen Bureau die hartnäckigste Partei bei den Vergleichsverhandlungen in die nächste Nähe der Heizvorrichtung placirte. Länger als eine Viertelstunde hielt es so leicht Niemand aus, und in genau zu bemessenden Augenblicken beeilte sich der Betroffene, durch Ergreifen der Versöhnungshand aus der qualvoll fürchterlichen Enge sie zu befreien. Eines Tages war wieder ein absolut hartnäckiger, allen Ueberredungskünsten unzugänglicher auf den verhängnißvollen Stuhl placirt. Aber Minute auf Minute verging, kein Zeichen von Nachgiebigkeit wollte bei dem Manne zum Vorschein kommen; auf die fragenden und ungeduldigen Blicke des Richters antwortete er nur mit behaglichem Lächeln und schlauem Blinzeln, ja es schien, als fühle sich der Mann von Minute zu Minute wohler. Endlich ergriff er dem immer erstaunter dreinschauenden Richter gegenüber das Wort: „Herr Rath", sagte er, „mit mir jebt des nu nich — ich bin nämlich Heizer bei Borsig." Man urtheile über das Gelächter, in welches das ganze Zimmer ausbrach und in welches der Herr Rath nicht als der Letzte einstimmte. Wenn nicht wahr, doch gut erfunden.

* Eine nette Anekdote erzählt Jules Claretie im „Temps" von einem bedeutenden Pariser Arzt, der zugleich ein bekannter Deputirter ist, womit jedenfalls Clemenceau gemeint ist. Derselbe hat eine Stunde für unentgeltliche Konsultationen leidender Männer eingerichtet, und da zahlreiche arme Kunden kommen, so ist die Behandlung eine etwas summarische: Gewöhnlich heißt es: Ausziehen! Wo fehlt's? Und dann wird das Rezept geschrieben. Auch fehlt der Luxus eines Vorzimmers, weswegen die Konsultation vor versammelter Kundschaft vor sich geht. Dieser Tage nun erschien in der Reihe der Patienten ein robuster junger Mann. Als der die Prozedur sieht, wartet er das Kommando nicht erst ab, sondern bereitet sich gleich vor, und als die Reihe an ihn kommt und das Kommando erschallt, steht er da, bis auf's Hemd entkleidet. „Was fehlt Ihnen?" — „Mir fehlt nichts, nichts!" — „Warum haben Sie sich denn ausgezogen?" — „Weil — weil die Andern sich auch ausgezogen haben." — „Ja, aber was wollen Sie denn hier?" — „Ich will — ich suche — ich bitte — ich möchte gern eine Anstellung bei der Post haben!" — Die Anekdote hat neben ihrer scherzhaften auch eine ernste Seite: sie zeigt, welche Zumuthungen an die Volksvertreter gestellt werden, und wahrscheinlich ist nicht Jeder dazu angethan, sie abzuweisen, wie der Deputirte Clemenceau.

* Die Büffel in Nordamerika. Aus dem äußersten Nordwesten kommt als eine Art Kuriosum die bittere Klage, daß die Büffel in jenen holzarmen Ebenen die Telegraphenpfosten dazu benutzen, um sich an ihnen zu reiben; die Beschädigung der Pfosten soll derart sein, daß der Telegraphenkompagnie nicht unerhebliche Reparaturkosten erwachsen. Für den Jagdliebhaber geht daraus wenigstens die erfreuliche Thatsache hervor, daß der Büffel oder Bison, der Fürst unserer Prairien, doch überhaupt noch vorhanden ist. Die Verheerungen, welche die Indianer, so wie die weißen professionellen Jäger neuerer Zeit unter ihnen angerichtet hatten, sind gewaltig und man schätzt die Zahl der im vergangenen Jahre erlegten Büffel auf 250,000 Häupter. Während des verflossenen Herbstes ereignete es sich noch, daß ein Zug der Nord-Pacific-Bahn plötzlich in eine Heerde von etwa 5—600 Stück gerieth und da man in dortiger Gegend gewohnheitsmäßig „armirt" reist, wurden im Augenblick ein Schock Revolver, Büchsenflinten und ähnliche Schußwaffen auf die arglosen Thiere abgefeuert, ohne daß jedoch eines derselben erlegt worden wäre. Die Heerde trabte in langen Reihen, wie sie sich zu bewegen pflegt, eben so unverschrt weiter, wie sie gekommen.

* Chinesische Schlauheit. Bekanntlich hat der Kongreß in Washington vor einigen Wochen ein Gesetz angenommen, durch welches die Einwanderung von chinesischen Arbeitern in die Vereinigten Staaten während der folgenden zehn Jahre untersagt ist. Dagegen gestattete der Kongreß die fernere Einwanderung von chinesischen Schauspielern, da dieselben nicht zur arbeitenden Klasse gehören. In Folge dessen wandern jetzt die schlauen Chinesen alle als „Schauspieler" nach der Union ein, wo sie sich später hin als Arbeiter entpuppen. Vor einigen Tagen ist sogar ein Schiff mit 300 angeblichen Schauspielern von Canton nach San Francisco abgegangen.

* Auch ein Titel. In dem „Niederschl. Anzeiger" in Glogau, wird ein schertzhafter für unsere gesellschaftlichen Zustände charakteristischer Vorgang erzählt, der sich in einer dortigen Restauration zugetragen hat. An einem Tische saßen eine Anzahl von Herren in zwangloser Unterhaltung zusammen, als ein anderer Herr herantrat, um einen Bekannten zu begrüßen und, neben diesem Platz nehmend, sich den ihm unbekannten Herren vorstellte. Die Reihe kam hierbei auch an einen begüterten Kaufmann und die Vorstellung spielte sich in diesem Falle folgendermaßen ab: „Gestatten Sie, ich bin der Rittergutsbesitzer So und So, „Leutnant der Reserve." „Und ich," antwortete der Angeredete, „bin der Kaufmann So und So, Ersatzreservist erster Klasse!" Tableau!

* Aus der Ordinationsstunde eines Arztes. Folgendes Stücklein von einem hübschen, einem Wiener Arzte gespielten Possen wird erzählt: Der Herr Doktor ist gewohnt, eine große Anzahl Leidtragender bei sich zu sehen. Man denke sich das Erstaunen des Herrn Doktors, der vor Kurzem hintereinander einige Tage die traurige Bemerkung machte, daß zu den festgesetzten Ordinationsstunden sich keine Seele sehen lasse. Was ist denn geschehen? Ist denn die Welt wirklich auf einmal aller irdischen Leiden ledig geworden? Sind jene sogar geheilt, deren Heilung er erst nach Wochen berechnet und erwartet hatte? Wo ist denn die „häusliche Praxis" hingekommen, und zwar mit einem Male? Was das nur sein mag? Da erhielt er folgendes Briefchen mit einer Drei-Kreuzer-Marke: „Geehrter Herr Doktor! Darf man vielleicht brieflich erfahren, wann Sie ordiniren? Alle Herren Aerzte haben auf ihren Tafeln die Stunden bezeichnet, wann sie ordiniren. Aber Sie, wann sind Sie denn eigentlich zu sprechen, wenn laut der Bekanntmachung Ihres Schildes täglich von „10 bis 2 Uhr Vormittags und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags Ihre Speisestunden" sind. Es wird mich freuen, dies zu erfahren, damit ich Sie befragen könnte in Betreff meines Magenleidens, um sodann auch zu dem Appetit zu gelangen, der mir jetzt fehlt und mittelst dessen man, wie Sie, Herr Doktor, von 10 bis 2 und von 3 bis 5 Uhr zu dinniren vermag. Mit großer Hochachtung vor solchem Appetit verbleibe ich ergebenst.... (folgt der Name einer Dame). Der Herr Doktor stand verblüfft vor dem Briefe. Er eilte rasch auf die Straße und besah sein Schild. Träumte oder wachte er? Auf dem Schilde stand in der That Folgendes zu lesen: „Dr. med....., dinirt täglich von 10 bis 2 Uhr und von 3 bis 5 Uhr." Jetzt war die Theilnahmlosigkeit der Patienten an den Ordinationsstunden des sonst so zufriedenen Doktors, die ihn in den letzten Tagen so pikirte, aufgeklärt; Jemand natürlich ein „guter Freund" hatte sich den Spaß gemacht, nächtlicherweile an dem Schilde des Herrn Doktors an dem Worte ordinirt die Silbe „or" wegkratzen zu lassen.

* Von einem journalistischen Henkerkunststück berichtet das „New-Yorker belletristische Journal": Der Reporter einer Brooklyner Nachmittagszeitung wurde nach Plainfield, New-Jersey, geschickt, um einen Bericht über eine daselbst stattfindende Hinrichtung zu schreiben. Dort angekommen, erfuhr er, daß der Verbrecher erst gegen Mittag gehenkt werden solle, also zu spät für den Reporter, um für die um zwei Uhr erscheinende Nummer seiner Zeitung einen Bericht liefern zu können. Er suchte den Sheriff auf und stellte demselben vor, daß er um sein Honorar von 10 Dollars kommen würde, wenn der Verbrecher erst um 12 Uhr in das Jenseits expedirt werde, und bat, die Ceremonie um 11 Uhr vor sich gehen zu lassen, damit er mit dem 11,30 abgehenden Zuge nach Brooklyn zurückkehren könne. Anfänglich stellte sich der Sheriff über die ihm gemachte Zumuthung entrüstet, versprach aber schließlich dem Reporter, daß, wenn dieser den Verbrecher überreden könne, sich eine Stunde früher hängen zu lassen, er damit einverstanden sein wolle, da er den „Job" ohnedies gern so bald als möglich hinter sich haben wollte. Der Reporter begab sich in die Zelle des Mörders und setzte ihm ohne lange Umstände auseinander, was ihm eigentlich zu ihm führt. Alsdann nahmen sie einen „drink". Der Unglückliche fand in dem Zeitungsmanne einen sehr angenehmen Gesellschafter und erklärte im Laufe der Unterhaltung, daß es ihm gleichgiltig sei, ob er eine Stunde früher oder später gehängt werde. Der Reporter schrieb alsdann einige Zeilen an den Sheriff, welche der Verurtheilte unterzeichnete, worauf dieser um 11 Uhr gehängt wurde. Später stellte es sich heraus, daß der Mörder Geschriebenes nicht lesen konnte und gar nicht gewußt, was er eigentlich unterzeichnet hatte. Der Reporter aber traf noch rechtzeitig in Brooklyn ein, um seiner Zeitung einen glorioſen Bericht über die Hinrichtung liefern zu können.

* Vor Kurzem wurde in Calbe a. M. (Altmark) ein junges blühendes Mädchen durch Wahrsagerei in den Tod getrieben. Dasselbe hatte sich vor längerer Zeit von einer Zigeunerin „wahrsagen" lassen und war seit dieser Zeit tiefsinnig geworden, denn die Wahrsagerin hatte ihr prophezeit, daß sie in einem halben Jahre sterben müsse. Das entsetzliche Bewußtsein, dem furchtbaren, immer näher rückenden Tode nicht entrinnen zu können, versetzte das arme Mädchen in eine unsägliche Angst, die sich, je näher sie dem vermeintlich gesteckten Ziele kam, von Tage zu Tage steigerte und sie schließlich zur Verzweiflung brachte, in der sie, um der schrecklichen Prophezeiung zu entgehen, Hand an sich legte. Daß das beklagenswerthe Opfer allseitiges Mitleid erregte, bedarf keiner Erwähnung; wohl aber, daß abergläubische Leute meinen, die Zigeunerin habe doch recht gehabt. Ein energisches Einschreiten gegen die herumziehenden Zigeunerbanden wäre dringend angezeigt.

Abends eingetroffene Börsen.

Paris (Produkten), 30. October. (Schluß.) Weizen October 24,70, Januar-April 25,90, ruhig. Spiritus, October 48,70, Januar-April 51,10, ruhig. Mehl October 81,50, Januar-April 83,10, ruhig.

Amsterdam (Produkten), 30. October. (Schluß.) Weizen Oktober 253, März 263, behauptet. Roggen November 167, März 167, behauptet.